

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 97 (1971)
Heft: 11

Rubrik: Ganze Schweiz veränderlich

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Notizen von Oskar Reck
zum hiesigen Lauf der Welt

Die Schlacht an der Haarfront

Was hier folgt, ist ein Ausbruch des Aergers. Mich beginnen die Haar-Ideologen grundlegend zu verdrießen. Kam da einer mit breiten Galons aus den großen Manövern und wußte mir wahrhaftig zu berichten, das peinlichste Problem hätten die zwei Dutzend coiffeur-unwilligen Mähnenknaben dargestellt. Aehnliches war auch einer Mitteilung aus dem Eidgenössischen Militärdepartement zu entnehmen: «... Hingegen haben es die Kommandanten noch nicht verstanden, klare Forderungen für den Haarschnitt zu stellen.»

Uns bleibt nichts erspart. Den Mirage-Jahren folgen die Mähnen-Jahre. Nicht mehr unter, sondern über den Schädeln findet die Wehrersetzung statt. Ein lockiger Leutnant, dessen blondes Haar unter der Mütze hervorflißt, bietet Anlaß zu Reflexionen, die sich am Rande des nationalen Notstandes bewegen. Patriotischer Ingrimm versammelt sich knäuelweise um ihn. Wie soll ein Offizier in solcherart unschicklicher, ja skandalöser Haartracht imstande sein, das Wäldchen 124 zu erobern – mit einem Stoßtrupp, der womöglich auch noch aus Mähnenknaben besteht?

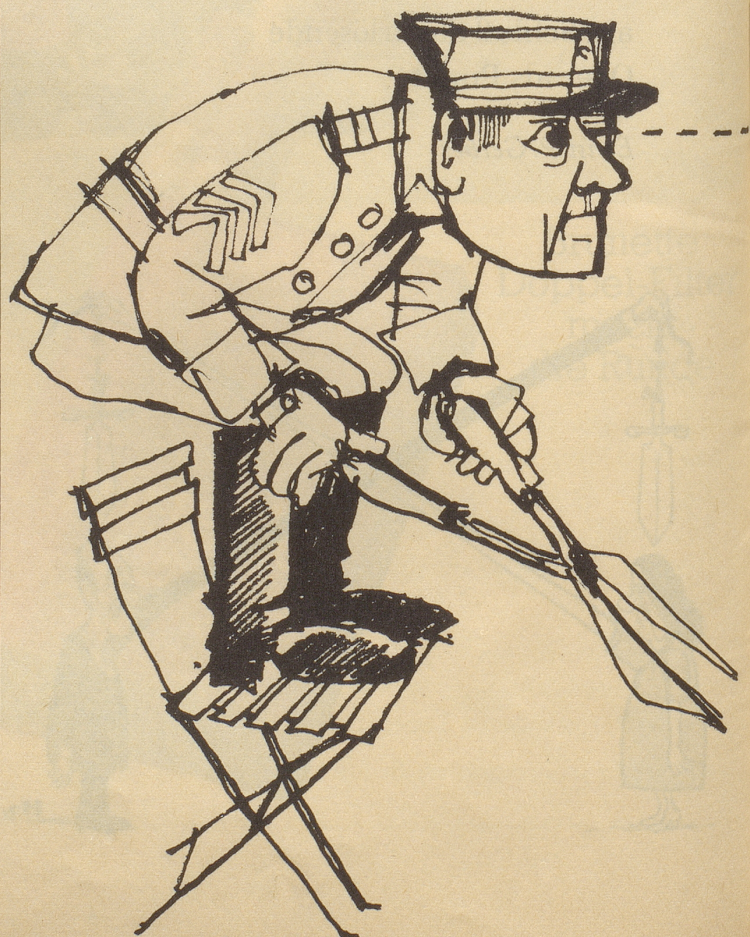
Nicht wenige Aktivdienstveteranen wenden sich mit Grausen ab. Ihnen schwante Schlimmes seit Jahren, und nun ist es auf den Köpfen der heranwachsenden Generation manifest geworden. Mindestens um die Oswald-Marge, die hart über dem Kragen liegt, müßte man jetzt mit letzter Erbitterung kämpfen. Noch besser: man kehrte zu den reinen Sitten der großen Zeiten zurück, als das Haar sich unter den Mützen zu verbergen hatte. Das eigentliche Ideal aber war – leider nur zu Beginn der Rekrutenschule erfüllbar – der Kahl-

schlag, der eine so herrlich nivellierende Wirkung hat. Waren das noch Zeiten! Da hallte der Taktschritt, da knallte der Gewehrgriff, da blitzten die Säbel, da klirrten die Sporen, und Mähnen hatten die Pferde.

Zeitgeschichtliches zum Bürstenschnitt

Der blonde Bubikopfleutnant und seinesgleichen könnten eigentlich den Spieß umdrehen und fragen: Was soll denn diese Haarschnitt-Ideologie? Seht euch doch einmal die Bilder verflossener Massenmörder an – der Himmler, der Eichmann, der Kaltenbrunner und des ganzen Gewimmels der KZ-Schergen. Was trugen denn die? Den korrektesten Bürstenschnitt in der Regel. Denn die hielten auf Ordnung, auf knappe Formen und Haare, auf untadelige Haltung insgesamt. Die taten mit unbewegten Nußknackervisagen ihre Pflicht für Führer, Volk und Vaterland. SS-Rapporte waren Paradestücke des Bürstenschnittes.

Ergibt sich daraus auch eine Haarschnitt-Ideologie? Soll man von den Mördern aus germanischer Ordnungsliebe auf alle jene schließen, die sich für den Bürstenschnitt entschlossen haben? Sie für tief verdächtig halten? In ihnen künftige Folterer und Mordgesellen erblicken? Ihnen empfehlen, sich schleunigst die Haare



wachsen zu lassen, damit sie nicht an den Kommandanten von Auschwitz erinnern?

Das wäre von umwerfender Lächerlichkeit. Aber ist es weniger lächerlich, sich über lange Haare moralisch höchlich zu entrüsten? Man hätte sehr viel überflüssiges Gerede und Gejammer vermeiden können, wenn in der Armee der schlichte Befehl ergangen wäre, die Haartracht dürfe die dienstliche Arbeit nicht beeinträchtigen, und saubere Köpfe seien ein simples Gebot der Hygiene. Statt dessen kämpfen wir unter der Bombe, mit der wir leben, an der Haarfront. Erbittert. Verbissen. Bis zum letzten Haar.

Der Soldat, der Tod und die Plankenordnung

Mir steht aus dem letzten Aktivdienst eine Schrift Karl Schmidts in Erinnerung, die den Titel trug: «Der Soldat und der Tod.» In ihr machte der Autor die Gefahr deutlich, in die eine Armee außerhalb des Ernstfalles gerät: diejenige nämlich der sich verschiebenden Proportionen; allmählich werden Aeußerlichkeiten, die bequem meß- und prüfbar sind, immer wichtiger und bestimmender. Die Plankenordnung über dem Kasernenbett bezeichnet die Qualität des Soldaten oder sie trägt zumindest zu seiner Bewertung bei. Daraus erge-

ben sich Rangfolgen, die am Ende mit dem Auftrag des Soldaten überhaupt nichts mehr zu schaffen haben. Ich weiß nicht, welche Verbreitung Schmidts Schrift gefunden hat und wie ihr die damals Verantwortlichen begegnet sind. Aber ich weiß sehr wohl, daß sie gegen den Formalismus, der damals grassierte, bitterlich vonnöten war – und daß die Warnung vor verfälschten Proportionen auch heute ihr Recht hat.

In der gleichen Mitteilung des Militärdepartementes, die von der bisherigen Unfähigkeit der Kommandanten spricht, «klare Forderungen für den Haarschnitt zu stellen», finden sich Sätze, die Karl Schmidts Anspruch vollkommen erfüllen: «Ein Wehrsystem ist nur dann glaubwürdig, wenn es die Erwartungen seiner Angehörigen nicht enttäuscht. Die optimale Zeitausnutzung erhält damit wehrpolitische Bedeutung. Leerlauf im Militärdienst ist gleichbedeutend mit der Verschleuderung von staatserhaltendem Goodwill.»

Wohlan! Aufgabe und Ziel sind mit diesen Sätzen hinreichend deutlich bezeichnet. Nur sollte es hinterher nicht wieder und wieder geschehen, daß in Schulen und Kursen die kleinkarierten Formalisten ihre haarsträubenden Orgien feiern. Es geht, wie noch an anderer Stelle der bereits zitierten Mitteilung aus dem Militärdepartement zu lesen steht, um das «Rendement unseres Milizsystems». Autorität also und Disziplin sind mit der sachlichen Leistung in Beziehung zu setzen, und mit nichts anderem. Der Rest ist strammer Schwindel.

